

Homilie zu Lk 9,11b-17
Fronleichnam (Lesejahr C)
18.6.1992 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

dieser Tag, das Fest Fronleichnam, ist als ein sehr großer Tag, als ein großes Fest angelegt, gedacht: Es soll als ein Fest der Öffentlichkeit begangen werden - im Unterschied zu allen anderen Festen des Kirchenjahres. Was steckt dahinter, wenn wir von dem lärmenden äußeren Argumentieren einmal absehen? Was ist der Kern, der dazu ermutigt, so zu tun? Die Öffentlichkeit soll's angehen. Wir wollen versuchen, einen Weg zu gehen, der uns in die Mitte führt, an den Punkt, wo es unser Leben ist.

Es geht durch die Welt der Menschen, seit es Menschen gibt, ein Grundthema, das heißt Not, Lebensnot. Man kann es verdichten und sagen: Hunger, Hungersnot. Wie vielerlei geht uns durch den Kopf, wenn wir bedenken, nach was allem wir hungern, in was allem wir Erfüllung finden, für was alles wir kämpfen und kämpfen, um es zu bekommen, um der Not Herr zu werden, um das Leben zu gewinnen! - In diesen zwei, drei Sätzen sollte jetzt jedes von uns seine Gedanken sammeln. Jedes weiß mehr, viel mehr, und könnte aus eigener Erfahrung Stunden darüber sprechen, was Not heißt, von der kleinsten und einfachsten, die ein Kind schon haben mag, bis zur gewaltig großen.

Das zweite: Seit Jahrtausenden schon geschieht es, daß Menschheit sich, um der Not Herr zu werden, zusammenschließt in der Stadt. Die Stadt ist das Unternehmen der Hunger-Not leidenden Menschen gegen diese Hunger-Not, gegen den Tod, das einzige große Unternehmen fürs Leben. Wir müssen einmal durchfühlen, was das alles heißt: die Versorgung der Menschen durch den Betrieb einer Stadt. Die Stadt! Der Katholikentag wird eröffnet, sein Thema heißt: "Eine neue Stadt wird erstehen." Wir brauchen eine neue Stadt! Man darf aber nicht gleich in den Himmel hinaufträumen, wir müssen auf dem Boden bleiben. Es geht um die Stadt, uns nahe als München, ein Unternehmen gegen den Hungertod, den allgegenwärtigen, drohenden. Ob wir nun hinausgehen in die Zonen, wo tatsächlich Massen von Menschen sterben vor Hunger, oder ob wir nur unser tägliches Rennen in die Kaufhäuser im Blick haben - nicht an die Auswüchse jetzt denken, sondern an das Notwendige -: die Stadt, ein unglaubliches Unternehmen der Menschen, die leben wollen! Da wird gegessen und getrunken Brot und Wein, Speis und Trank. Was alles Speis und Trank heißt, muß nun hergeholt werden, von jedem von uns gedacht werden, um freilich dann gut und gerne es einlaufen zu lassen im einen, großen Bild: Brot und Wein. Aber es steht für alle Speis und allen Trank, für all jenes, was wir brauchen, unser Leben zu erfrischen Tag um Tag, um es zu erhalten.

Nun wird's fein. In diesem Essen und Trinken - vergessen wir die Auswüchse - in diesem Essen und Trinken, dem ernsthaft notwendigen, da ist nun die Frage, ob wir raffen, rücksichtslos, oder ob wir gönnen. Der Orden der Benediktiner hat die wunderbare Regel: Bei Tische soll man, wenn der eigene Teller leer ist, erst einmal warten; gewißlich wird es ein Mitbruder merken, daß der Teller leer ist, und wird anreichen. Man soll sich's nicht holen. Eine wunderbare Regel: Gönnen muß sein! Gönnen muß sein beim Essen und Trinken, dann wird ein Mahl daraus, nicht - wenn der triviale Ausdruck erlaubt ist - ein Fressen. Das Mahl wird bereitet, das Mahl wird gegeben, gegönnt, gewährt, und wir gönnen, geben, gewähren es einander. Nun sind wir wieder bei der großen Menschheitsnot, bei dem Unternehmen der Stadt, dem Besorgen der Güter, dem Einkauf, dem Tischdecken, Mahl bereiten. Und dann wird gegessen und getrunken, das Leben erhalten.

Nun geht es eine Stufe tiefer. Jetzt bekommen wir so etwas wie ein kleines Zittern, wie ein Baum zu zittern beginnt, wenn man die Axt an die Wurzeln legt. Irgendwann einmal magst du Tisch decken, Mahl bereiten, aber der, dem es gilt, mag nicht mehr essen und trinken. Er mag nicht mehr, es schmeckt nicht mehr, es geht nicht mehr. Es ist die Krankheit, die Stunde des Sterbens, die Stunde des Todes. Dann steht die Stadt, die in der Stadt gesammelte Menschheit, das Unternehmen gegen den Tod da - hilflos. Was machen, was machen? Und nun wird's ganz zart. Wenn man dann die feine Suppe und das feine Stückchen Bratenfleisch oder den Pudding, was immer es auch sei, hingereicht hat und der Kranke hat's zurückgewiesen, hat das Beste, Feinste, Zarteste mit Mißgeschmack, Abergeschmack zurückgewiesen - "mag nicht mehr, kann nicht mehr" - dann bist du traurig. Ein bißchen müssen wir wittern, wie einen das selber krank macht, diese Hilflosigkeit vor der Macht des Todes, die da hereinreicht in den gedeckten Tisch, ins Mahl, das man bereitet hat. Alles wird vergällt. Es ist erschütternd, man muß es mitgemacht haben, dann weiß man's. Und dann, dann - i s t d a n n d a s G ö n n e n a u c h z u E n d e ?

Nun geschieht ein Wunder:

Das Gönnen hört nicht auf.

Kannst du gönnend die Gabe, die Speise, den Trank nicht mehr anbringen, so denn dann doch dich, dich, deine Anwesenheit, dein Dableiben. Das kannst du bringen. Der, der sonst nichts mehr essen und trinken mag, dich und deine Anwesenheit mag er essen und trinken. Essen und trinken dich und deine Anwesenheit - er kann es, wenn du sie gönnst und nicht davonläufst. Nun sind wir wieder einmal, wie schon so oft, am Glühpunkt dieser Erde, der Menschheit, der Stadt: Werden wir dies Gönnen aufbringen, daß in der Stadt es glüht in den Stunden des Sterbens? Dann reift etwas, das ist unendlich mehr als Sättigen mit Kalorien. Im Rückblick magst du entdecken, wieviel Großartigere du gewährt hast, geschenkt hast, bereitet hast als das kalorienreiche Essen der guten Tage. Du hast längst und immer schon mehr gegeben, viel mehr: dich, deine Anwesenheit, deine

Bereitschaft, dein Herz. Unendlich mehr hast du gegeben, und jetzt darfst du entdecken: Vor diesem Gönner zerbricht die Bösmacht des Todes. Es muß nicht verzweifelt werden! Das ist der Sieg des Lebens über den Tod, das wäre der Sieg der Menschheit, gebündelt in der Stadt, der Sieg der Stadt, gebündelt in den Unternehmungen zum Erwerb von Gütern zur Versorgung der Menschen.

Nun hören wir: Jesus Christus geriet an diesem Punkt. An keiner Stelle hat er Essen und Trinken und das Wesen der Stadt maledit, an keiner Stelle! Er hat es bejaht, hat mitgegessen und mitgetrunken, er ging in die Stadt, hat gefeiert. Kein Hauch, kein Schatten fällt auf das Tun und Treiben der Stadt, so gesehen. Dann ist es an ihm, ein Mahl zu halten. Dann bringt er sich ein im Mahl und gönnt sich. Er gönnt sich im Mahl. "Esset und trinket mein Fleisch und mein Blut!" Kalorienwert? Natürlich nicht. Aber Er im Zeichen von Speis und Trank: Das ist das Mahl der Vollendung, denn Er hat diese seine Gönnerstreue erwiesen bis in den Tod und hat den Tod bestanden in der Kraft seines Vaters, der ihn erweckt hat aus dem Tode. Er ist erstanden aus dem Tode und lebt. Ein Gedächtnis besteht: Haltet Mahl miteinander, esset und trinket, ich bin dabei! Esset und trinket mein Fleisch, mein Blut, esset und trinket die Gemeinschaft mit mir, ich gönne sie. Esset und trinket das Leben, ihr werdet obsiegen über den Tod! Eure Berufsarbeit im Gesamtunternehmen der Stadt, euer Produzieren von Gütern, euer Mahlbereiten und Tischdecken, all das könnt ihr ins Ziel führen. Es muß nicht verzweifelt werden. Ihr vermögt in Gottes Kraft und Namen dem Leben zum Sieg zu verhelfen über den Tod.

So ist's verstanden, so ist's gemeint mit Fronleibnam: Eine Öffentlichkeit geht das Fest an, die Stadtöffentlichkeit geht's an! Im Blick sind all die Unternehmungen der Stadt von der Versorgung bis zur Müllabfuhr, von den Vorratslagern bis zur Kanalisation. Wir vermögen dem allem zum Sieg zu verhelfen, ins Ziel hinein es zu führen. Es ist euer Unternehmen mit Jesu Christi Hilfe in Gottes Namen gegen den Tod. Es ist der Sieg des Lebens.

So laßt uns ein bißchen begreifen von dem Geheimnis des heutigen Festes, des heutigen Tages. Ein großer Tag, ein großes Fest, ein Fest der Öffentlichkeit! So ist es angelegt, so soll es vollzogen werden. Wir, die schlichten Typen, die wir sind, sind berufen, aus unserer Selbstbefangenheit herauszutreten, in solchen Horizont zu kommen und mitzufeiern in unseren Maßen diesen heutigen Tag.